Cybermobbing und Medienscouts

Ein Klick genügt und ein eigentlich privates, peinliches Foto kann sich schnell in der ganzen Schule verbreiten. Ein kurzer Spaß für die einen, aber für Personen auf dem Foto oft alles andere als lustig.
Im Unterschied zum Mobbing auf dem Schulhof endet Cybermobbing nicht mit dem Unterricht, denn das Internet vergisst nicht. Noch bedrohlicher wird Cybermobbing heutzutage durch künstliche Intelligenz. Gefälschte Bilder, Videos und Sprachnachrichten, die täuschend echt wirken, lassen sich im Handumdrehen erstellen. Es wird also immer einfacher, andere gezielt bloßzustellen.
Mehr als jede fünfte Schülerin und jeder fünfte Schüler in Deutschland war schon einmal von Cybermobbing betroffen. Und gerade für junge Menschen ist das schwer zu verkraften, weil ihnen oft besonders wichtig ist, was andere über sie denken.
In vielen Schulen gibt es sogenannte Medienscouts. Das sind keine Lehrkräfte, sondern speziell geschulte Schülerinnen und Schüler, die nach dem Peer-to-Peer-Prinzip arbeiten. Das heißt, Jugendliche helfen sich gegenseitig bei Problemen im Internet. Ein geschickter Schachzug, schließlich vertrauen sich junge Menschen eher Gleichaltrigen an als Erwachsenen. Beim Thema Cybermobbing zeigen Medienscouts, wie man Beweise sichert, beleidigende Inhalte meldet und Unterstützung findet.

(180 Wörter)

(Ingrid Plank für www.deutsch-to-go.de – „Medienscouts gegen Cybermobbing“, https://medienbox.medienbildung-muenchen.de/2026/10/26/medienscouts-gegen-cybermobbing/ - „Der Medienscout-Tag im Funkhaus München“ (Video, 2025), https://www.br.de/medienkompetenzprojekte/medienscout-tag-april-2025-beitrag-abendschau-100.html - „Junge Opfer von Cybermobbing“, dpa-Infografik, Globus, 018608, 81. Jahrgang, 22. Oktober 2026 - Seitenaufrufe 03112026)